

Radio predigt

Dietrich Wiederkehr

Un ange passe...

Orte, wo uns Engelsflügel
streifen...

Marianne Vogel Kopp

Vom befreiten Lachen

Gen 17, 15f; 18, 9–15; 21, 6f

Herausgeber:
Katholischer Mediendienst und
Reformierte Medien

R.-katholische Radiopredigt
Un ange passe... 3
P. Dietrich Wiederkehr
Kapuzinerkloster Wesemlin
Postfach 129, 6000 Luzern 10

Evangelische Radiopredigt
Vom befreiten Lachen 9
Marianne Vogel Kopp, Theologin
Hondrichstrasse 87, 3702 Hondrich
Website: www.bibliodrama.ch

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:
Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: verlag@canisius.ch.
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.
Jahresabonnement zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 52.–;
übrige europäische Länder: € 38.50 bzw. sFr. 56.– (inkl. Porto);
Übersee: € 40.50 bzw. sFr. 59.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

Un ange passe...

Orte, wo uns Engelsflügel streifen...

Erinnern Sie sich an die letztjährige Expo: an den meditativen Uferweg in Murten, wo man innehalten konnte in einer der sieben Cabanes, in diesen kleinen Kapellen am See? Kapellen: nicht so sehr kirchliche Bauten, sondern weite und offene Orte und Räume der Besinnung, des Berührens und Berührtwerdens vom göttlichen Geheimnis um uns und in uns. Oder wie sie es dort auf französisch sagten: «un ange passe»: man spüre das Wehen von Engelsflügeln, in Momenten der Andacht, der Ruhe, des glücklichen und glückenden Gesprächs, der Tiefe des Lebens und unserer Welt. An die eine oder andere Cabane erinnern Sie sich noch: an die stöhnenden Esel, in denen das Ächzen der leidenden Kreatur und ihre Sehnsucht nach Erlösung zu hören war. Oder an jenen Stationenweg, wo verschiedene heilige Worte und Schriftzeichen der Religionen in den Boden eingraviert waren und wo Texte der grossen geistlichen Lehrer oder der Weisheitsmeisterinnen auflagen. Da war noch der andere Raum, wo aus den verschiedensten Religionen und Mysterien zuhauf Bilder und Schriften, Ikonen und Mandalas, Ringe, Ketten und andere heilige Geräte nebeneinander lagen. Oder an das zärtliche Wasserrieseln des göttlichen Segens aus den ausgebreiteten Händen... Mehr als einmal konnte man im Verweilen eben jenes Flügelwehen des vorübergehenden und nahe vorbeischwebenden Engels spüren. Momente der Andacht, der Besinnung, des sinnenhaften Berührens und Berührtwerdens unserer Seele vom Göttlichen: «un ange passe...».

Wohin sind die Engel weitergezogen?

In Murten sind die kleinen Häuschen abgebrochen. Vielleicht sind die Engel nur an einen andern Ort weitergezogen – aber:

wohin? Ich glaube, Ihnen einen solchen andern Ort der nahen Engel nennen zu können: im Museum Bruder Klaus in Sachseln am Sarnersee, am Weg durchs Dorf hinauf zur Kirche. Überwinden Sie Ihre eventuelle Schwellenangst, wenn Sie befürchten sollten, in ein exklusiv kirchlich-katholisches Haus oder an die Wallfahrtsstätte eines katholischen und fast noch mittelalterlichen Heiligen gewiesen zu werden. In der diesjährigen Sommerausstellung «Zeitinseln und Ankerperlen» werden Sie eine ähnlich vielfältige und nicht weniger offene religiöse Berührung und Gemeinsamkeit erleben wie in Murten. Gehen Sie etwa zuerst in jenen Raum, wo die wegweisenden aufgehängten blauen Glaskugeln einladen zum «Vergleichen und Verstehen». Dort können Sie sich an einen achteckigen Tisch setzen, wo unter der Tischplatte in kreisenden Vitrinen Gebetsgeräte der Muslime, der Hindus und der Buddhisten gezeigt werden. An kleinen Bildschirmen und mit Kopfhörern führt Sie zum Beispiel der Imam, der Moscheenvorbeter, in eine Gebetsstunde hinein, wo die Männer und die Frauen sich verneigend einander aber auch die Gebetschnur für die 99 Namen Allahs weiterreichen. Oder wir besuchen ein buddhistisches Zentrum und hören das Murmeln der Mantras und Atemworte. Den Hindus dürfen wir zuschauen bei ihren wiederholten Verneigungen und Waschungen zu ihren gesungenen Gebetsworten. – Wie bei der Expo in Murten fühlen wir uns über die Grenzen und Unterschiede der Religionen hinweg verbunden und verwandt: mit den Gebärden und Symbolen, aber auch den Gebetsweisen und Riten anderer Religionen. Religionen, die uns nicht mehr geographisch fern sind, sondern die wir bei unsern türkischen oder tamilischen oder vietnamesischen Nachbarn beobachten können.

Und darin der christliche Rosenkranz!

Ein Platz an diesem beinahe runden Tisch gehört jetzt auch dem Rosenkranz der katholischen Christen. Sie hören und sehen

richtig: dem Rosenkranz! Zum einen ist der Rosenkranz, das «Bättli», wie sie es in der Innerschweiz nennen, die Kette mit den geordneten farbigen Perlen, mit den je 10 Perlen für die Geheimnisse der Weihnachtsgeschichte, des Leidensweges Jesu und der Verherrlichung in Auferstehung und Geistsendung. Sinnvoll sind neuestens von Papst Johannes Paul II. noch die fünf «lichtreichen Geheimnisse» aus dem öffentlichen Wirken Jesu beigefügt worden. An diesem runden interreligiösen Tisch nimmt sich der katholische Rosenkranz gar nicht mehr so speziell und exotisch aus, im Gegenteil: wir entdecken in dieser christlichen Andacht eine Verbindung und Verwandtschaft zu ähnlichen Gebetsformen und Gebetsgeräten anderer Religionen. Der Respekt und die Achtung vor diesen fremden religiösen Kulturen kommt jetzt auch dem eigenen Rosenkranz zugute: dem Rosenkranz als Gebetsgerät, *und* dem Rosenkranz als Gebetsübung, dem Rosenkranzbeten selber. Wie in der Aufzählung der Namen Allahs, wie in der Verehrung der hinduistischen Kreislaufgottheiten, wie in den Meditationsgebärden des Buddhismus, so werden jetzt auch die Geheimnisse des freudigen, des schmerzhaften und des glorreichen Rosenkranzes wie Bilder und Medaillons betrachtet und aneinandergereiht. Aus Klöstern und Kirchen werden einige Bilder gezeigt, wo diese Szenen aus dem Leben Jesu und Marias zum Anschauen vorgestellt und für eine kurze Weile festgehalten und betrachtet werden können. Die Bilder laufen also nicht schnell und hastig ab, sondern wir können vor ihnen und noch mehr: *in* ihnen verweilen. Im Beten des «Gegrüsst seist du Maria...» gehen wir kleine und ruhige Schritte, halten inne und lassen uns von diesem Gebetsrhythmus tragen. Auch wenn wir nicht jedes Wort bewusst und reflex und rational vollziehen können – wir dürfen uns vom Gebetsrhythmus und von diesem schlichten «Chorgebet» der Beter und Beterinnen auch tragen lassen. Was wir früher – da nehme ich mich selber nicht aus – in einem theologisch aufgeklärten und pädagogischen Glaubensstil als müssige Wiederholung oder als mechanisch plappernde Gebetsmühle von uns wegweisen und fast aussterben liessen,

dazu finden wir heute mit den Weggefährten aus den andern Religionen einen neuen unverkrampften Zugang: wer würde die Muslime, wer würde die Hindus... und wer würde sich selber als Christ dabei verachten?

Gemeinsam sind, in einer ur-menschlichen Gemeinsamkeit, die Symbole und die Gebetsweisen: immer sind es menschliche Hände, die die Perlen durch die Finger gleiten lassen. Immer sind es die Grundmelodien und -rhythmen des Betens, von denen die Menschen sich meditierend tragen lassen.

Im Ausland die Heimat entdecken

Auf dem geschichtlichen Weg des christlichen Rosenkranzes kommen verschiedene Spuren zusammen: aus Mystik und Volksfrömmigkeit, aus der Spiritualität der Orden und aus dem örtlichen Brauchtum, aus persönlichen Nöten und Hoffnungen, oder aus Zeiten grosser Gefahr und wunderbarer Errettung. Die Ausstellung in Sachseln geht diesen *verschiedenartigen* und *verschiedenwertigen* Quellen nach: den Türkenkriegen und Erscheinungen, den Wallfahrten und Bittgängen, den magischen Amuletten und den Kreuzes- und Marienbildern. Volkskunde und vergleichende Religionswissenschaft, Kunstgeschichte und Psychologie eröffnen in der Ausstellung (später auch im Ausstellungsband) einen unverstellten, ungewohnten und unbefangenen Zugang – gerade für kritische und spirituelle suchende Menschen. So von *aussen* gelangen wir vielleicht freier und weniger aggressiv ins *Innere* dieser Frömmigkeit. Es bleibt nicht beim abgehobenen Gegenüber des Heilsgeheimnisses vor dem Beter und der Beterin, sondern diese eignen sich existenziell *an*, was ihnen vom Weg Jesu her *zugeeignet* ist: «der *für uns* das schwere Kreuz getragen hat...», «der *uns* den heiligen Geist gesandt hat». Das theologische «für uns» verbindet sich mit der eigenen alltäglichen Erfahrung von Freud und Leid, von Angst und Hoffnung.

Im letzten Raum der Ausstellung wird es still und gedämpft: die vorher ausgefalteten Eigenarten und Verschiedenheiten bleiben zurück und entlassen uns in einen schützenden lichten Raum, vor eine Schale am Boden mit frischem Wasser und mit eingestreuten Rosenblättern. Dazu hört man von irgendwoher den Rhythmus des pochenden menschlichen Herzens: jenen Pulsschlag, in den sich alle einschwingen und einfinden können! Die Beter des Rosenkranzes, die Schüler der buddhistischen Reinigung, die islamische Verneigung und das ostkirchliche *Jesus*-Gebet.

«Un ange passe...»: die Engel sind von der Expo in Murten weitergezogen; in Sachseln, in der Rosenkranzausstellung, können sie uns wieder begegnen.

Vom befreiten Lachen

Gen 17, 15f; 18, 9–15; 21, 6f

Kennen Sie eine Person aus der Bibel, die den Namen «Gott lacht» trägt? Wenn wir gefragt würden: «Was tut Gott wohl am liebsten?», kämen wir spontan kaum auf das Lachen. Aber schon im ersten Buch der Bibel, in Genesis 21, ist von Gottes Lachen die Rede. Und er verschenkt sein Lachen, lädt zum Mitlachen ein und das Kind, das unter diesem Lachen entsteht, heisst Isaak, eben «Gott lacht».

Aber beginnen wir einmal ganz anders. Ich möchte mit Ihnen zunächst einfach das Phänomen «lachen» betrachten.

Lachen ist nicht gleich Lachen. Manche tun es verschmitzt, andere säuerlich, manche entwaffnend direkt und fast alle zwischendurch aus purer Schadenfreude. Lachen verschafft einem Luft.

Haben Sie schon einmal bewusst auf die vielfältigen Geräusche geachtet, die belustigte Menschen von sich geben? Da geht viel Luft ab, es wird geseufzt, geprustet und gejaipst.

Lachen reisst Mauern ein, es unterbricht den gesitteten Alltag. Lachen fegt die kontrollierte Selbstbeherrschung weg und lässt die Energien warm fließen. Lachen befreit und weckt Lebensfreude.

Es erstaunt mich nicht, dass in den englischen Spitälern Clowns zum Therapeutenteam gehören. Das weiss der Volksmund ja längst: Lachen ist die beste Medizin. Es ist das Lebenselixier schlechthin.

Erwiesenermassen beeinflusst Lachen unseren gesamten Stoffwechsel. Es verbessert die Sauerstoffzufuhr zum Gehirn, normalisiert den Blutdruck und stimuliert das Immunsystem. Lachen bindet die Stresshormone zurück und regt die Endor-

phinausschüttung an – das sind die Glückshormone mit der schmerzdämpfenden Wirkung. Lachen mobilisiert die Selbstheilungskräfte.

Nach dem Lachen fühlen sich alle angenehm entspannt und spüren, wie die Lebensgeister zurückkehren.

Wenn einen das Lachvirus befällt, ist alle Abwehr sinnlos. Die Nase beginnt sich zu kräuseln, die Nasenlöcher gehen weit auf. Der Kopf wird zurückgeworfen und die Mundwinkel schnellen hoch.

Beim heftigen Lachen massiert das Zwerchfell die Eingeweide. Insgesamt werden rund 80 Körpermuskeln aktiv beim Lachen, davon allein im Gesicht schon 15 verschiedene, zum Beispiel auch derjenige, der den Tränensack reguliert. Deshalb lachen wir dann unter Tränen.

Kennen Sie die Redewendung: «Wir hatten einen Heidenspass»? Warum spricht man eigentlich nicht vom «Christenspass»? Humor zu haben wäre doch durchaus eine reife, christlich angemessene Eigenschaft. Lachen können hat viel mit Weisheit und mit einem weiten Herzen zu tun.

Im Alltag ist zu beobachten: Die Besserwisser, die Fanatiker und die Eiferer, gerade die frommen, die haben oft wenig Humor. Hingegen trifft man unter den Lachenden häufig lebenserprobte Menschen an. Den Schmerz zu kennen und die Abgründe des Lebens, macht Menschen grosszügiger, toleranter und einfühlsamer – alles Eigenschaften, die zum Humor gehören.

Nach all diesen Betrachtungen nun aber wieder zurück zum Anfang. Zurück zu jenem zweiten Erzvater, der den Namen erhielt: «Gott lacht».

Zunächst lachte Abraham:

«Weiter sprach Gott zu Abraham: Ich will Sara segnen und dir auch von ihr einen Sohn geben. Ich segne sie, so dass Völker aus ihr hervorgehen... Da fiel Abraham auf sein Gesicht nieder und

lachte. Er dachte: können einem Hundertjährigen noch Kinder geboren werden, und kann Sara als Neunzigjährige noch gebären?» (Gen 17,15f)

Abraham lacht. Und Bitterkeit schwingt mit. Ja, wenn dieser grosse Segen so rund 70 Jahre früher eingetroffen wäre, ja, dann... Aber jetzt, wo Abraham bei sich und Sara nur noch die vertrockneten Leiber sieht, kommt keine echte Freude auf.

Das Lachen bleibt Abraham im Hals stecken. Er widerspricht Gott nicht, geht auch demütig zu Boden. Aber in ihm drin ist Rebellion, da arbeiten die Gedanken auf Hochtouren. Inwendig lehnt er sich auf: Ich bin Hundert, sie ist Neunzig, dem gibt es schlicht nichts anzufügen. Das sieht ein jeder sofort ein, dass da nichts mehr läuft.

Abraham verspürt wohl Verbundenheit mit Sara; sie sind ein altes Ehepaar, das sich durch die Jahrzehnte respektieren gelernt hat – aber von Liebe, von Leidenschaft ist da schon längst nichts mehr. Abraham fühlt sich alt und betrachtet auch Saras Möglichkeiten ganz nüchtern.

Was Gott da verheisst, kommt ihm absurd vor, jenseits aller Naturgesetze. Und seinem Lachen ist ein leises Kopfschütteln über Gottes Naivität anzumerken.

Nach Abraham hat dann auch Sara gelacht. Gott erschien in Gestalt von drei Männern vor Abrahams Nomadenzelt.

«Sie fragten ihn: Wo ist deine Frau Sara? Dort im Zelt, sagte er. Da sprach Gott: In einem Jahr komme ich wieder zu dir, dann wird deine Frau Sara einen Sohn haben. Sara hörte am Zelteingang hinter seinem Rücken zu. Abraham und Sara aber waren schon alt; sie waren in die Jahre gekommen. Sara erging es längst nicht mehr, wie es Frauen zu ergehen pflegt. Sara lachte daher still in sich hinein und dachte: Ich bin doch schon alt und verbraucht und soll noch das Glück der Liebe erfahren? Auch Abraham ist schon ein alter Mann! Da sprach Gott zu Abraham: Warum lacht Sara und sagt: Soll ich wirklich noch Kinder bekommen, obwohl ich so alt bin? Ist bei Gott etwas unmöglich?»

Nächstes Jahr um diese Zeit werde ich wieder zu dir kommen; dann wird Sara einen Sohn haben. Sara leugnete: Ich habe nicht gelacht. Sie hatte nämlich Angst. Er aber sagte: Doch, du hast gelacht.» (Gen 18,9–15)

Sara horcht an der Zeltwand und hört Unglaubliches. Ihr uraltes Sehnsuchtsstema wird von den drei göttlichen Boten angesprochen. Sara lacht still in sich hinein. Da ist viel Verbitterung, eine kaum je richtig verheilte Wunde: Kinderlosigkeit.

Und mit einem Mal ist alles wieder da: dieses Gefühl, aus der Gnade herausgefallen zu sein. Sie erinnert diese Leere, diesen unbändigen Wunsch, diesen Schrei aus jeder Faser ihres Körpers nach dem Kind. Und sie erinnert, wie mit jeder Monatsblutung der Zusammenbruch kam.

Sara spürt den wankenden Boden, wie ihr die Sicherheit als Frau schleichend abhanden gekommen ist. Und bei aller Liebe zu Abraham weiss sie doch längst nicht mehr, ob die seine noch warm ist für sie.

Und nun das, diese Aussicht, diese völlig schräge Perspektive in ihr altes Paarleben hinein. Irgendwie flackert in Sara doch eine Hoffnung auf. Erinnerung an das gewesene Liebesleben und an die Lust, die sie beieinander fanden.

Anders als bei Abraham, der bloss die alten Leiber sieht, heisst es bei Sara: *«Ich bin doch schon alt und verbraucht und soll noch das Glück der Liebe erfahren?»* Dieses «Glück der Liebe» heisst auf Hebräisch «ädna» und steht für Liebeslust. Da geht es um mehr als um die Befähigung zu Eisprung, Befruchtung, Einnistung und Schwangerschaft. Sara denkt beim Lachen an Sexualität. Da kommt ihr etwas hoch von der Zeit, als es in der Liebe noch etwas zu lachen gab, als sie mit ihrem Abraham noch intim war und es lustvoll und heiter dabei zuging.

Hat der Kinderwunsch die Lust dann erstickt? War Sexualität nur noch Instrument für die erhoffte Schwangerschaft. Und welche Haltung hat Abraham da wohl eingenommen? Ist er erkaltet oder gar verächtlich geworden?

Sara wagt nicht mehr wirklich, an Liebe zu denken. Es war einmal, und zu seiner Zeit auch wirklich schön – aber sie hat resigniert. Die süssen Erinnerungen lassen sich verscheuchen. Mit fast verlegener Gebärde wischt Sara sie beiseite.

Sie würgt ihr Lachen ab. Und was da aus ihrer Tiefe heraufbrechen wollte, drängt sie sofort wieder hinab. Bloss jetzt nicht töricht werden, in ihrem Alter noch in eine kichernde Mädchenverlegenheit hineingeraten. Und so leugnet sie: «Nein, ich habe nicht gelacht.»

Doch, du hast gelacht, sagt der Besucher mit der Gottesstimme. Und er sagt es nicht vorwurfsvoll. Er sagt es gegen ihre Angst. Er nimmt sie ernst mit all ihren Enttäuschungen und dem Schmerz der unerfüllten Mutterschaft. Er sagt es ermutigend: Doch, du hast gelacht! Steh ruhig dazu. Du wirst nämlich noch unheimlich viel mehr lachen, wenn das alles eintrifft. Da wird dich so viel Glück einholen, dass du es gar nicht zu fassen vermagst.

Du wirst in Abraham noch einmal den Liebhaber bekommen, in dessen Umarmung du wieder volle Lust verspürst. Und du wirst dich im Lachen deines Kindes spiegeln. Und so grosse Heiterkeit wird dich überfallen, dass dir die Knie weich werden. Und Gott wird mit dir lachen, Sara. Er lacht immer gewaltig mit, wenn er das Unmögliche vollbringt und die engen Grenzen sprengt, die Menschen sich setzen. Er geht mit im Schmerz und er geht mit in der Freude. Und er liebt es, Menschen ein grosses Lachen zu bereiten.

Und tatsächlich lacht Sara nach der Geburt herzhaft:

«Wer aber, sprach sie, hätte Abraham zu sagen gewagt, Sara werde noch Kinder stillen? Und nun habe ich ihm noch in seinem Alter einen Sohn geboren. Sara sagte: Gott liess mich lachen; jeder, der davon hört, wird mit mir lachen.» (Gen 21,6f)

Isaak ist geboren und er trägt den Namen «Gott lacht». Gott lacht über dieses Kind. Er lacht sicher auch über das wiedergefundene

Liebesglück beim alten Ehepaar. Und er lacht, weil nichts unmöglich ist.

Sara hat entdeckt, dass ihr Lachen keine Privatsache ist. Sie vertraut seiner Ansteckungskraft: «Gott liess mich lachen; jeder, der davon hört, wird mit mir lachen.»

Wie das?

Mit Sara lachen heisst zum Beispiel, daran glauben, dass die Palästinenser ihren eigenen Staat doch noch bekommen.

Mit Sara zu lachen kann heissen, mich für die Absicherung von Alleinerziehenden einzusetzen, damit nicht länger so viele von ihnen in die Armutsfalle stolpern.

Mit Sara lachen tue ich im Vertrauen darauf, dass auch meine pubertierenden und rebellierenden Kinder erwachsen werden und die Werte wieder respektieren, die ich ihnen in der Kinderstube mitgegeben habe.

Mit Sara lachen tue ich, wenn in der Partnerschaft wieder Verständigungssignale hin und her gesendet werden. Es muss ja nicht immer Eiszeit bleiben, auch in einer älteren Ehe kann Liebe auferstehen.

Mit Sara lachen – und das Unwahrscheinliche in Gedanken bereits gelingen lassen.

Mit Sara lachen – und rot werden dabei und die Selbstkontrolle verlieren und der Resignation einen Tritt verpassen.

Mit Sara lachen – und meiner Sehnsucht Nahrung geben.

Gott lacht mit – und macht es möglich.

Nur vier gute Gründe, die Radiopredigt zu abonnieren:

- wenn Ihnen eine Predigt gefallen oder geholfen hat, können Sie sie so immer wieder zur Hand nehmen;
- wenn Sie die Sonntagspredigten nicht regelmässig hören können, hilft Ihnen ein Abonnement, keine davon zu verpassen;
- wenn Sie jemandem eine dauerhafte und sinnvolle Freude machen wollen, dann schenken Sie ihm ein Abonnement;
- wenn Sie Anregung und Hilfe für Ihre eigenen Predigten suchen, kann Ihnen die Radiopredigt behilflich sein.

Jährlich erscheinen ca. 90 Predigten in 45 Broschüren (Format A5), als Abonnement für jährlich nur Fr. 52.–, aber auch eine einzelne Broschüre (2 Predigten) können Sie zum Preis von Fr. 5.– bestellen. (Zahlung in bar oder per Einzahlungsschein). Die Preise für das europäische Ausland und Übersee sind dem Impressum zu entnehmen.

Hiermit bestelle ich

_____ (Geschenk-)Abonnement der Radiopredigt Fr. 52.–

Für Abonnemente erhalten Sie einen NEUEN Einzahlungsschein. Zahlen Sie das Abonnement erst NACH Erhalt unserer Rechnung!

Empfängeradresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Rechnungsadresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Datum, Unterschrift:

Bestellschein einsenden an:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg

Machen Sie (sich) eine Freude!